

Gillier Zeitung.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag
Morgens.

Pränumerations-Bedingungen.

Für Gilli:		Mit Post- versendung:	
Traslich . . .	55	Vierteiljährig . . .	1.60
Halbjährig . . .	1.50	Halbjährig . . .	3.20
Wahrsjährig . . .	6.—	Wahrsjährig . . .	6.40
Inklusive Postversendung			
Einzeln Nummern 7 Kr.			

Inserate werden angenommen in der Expedition der „Gillier Zeitung“, Breitenstraße Nr. 6 (Bücherei von Johann Katsch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Gillier Zeitung“ an: H. Wölfe in Wien, und allen bedeutenden Städten d. Continents, Jos. Henrich in Graz, K. Oppelt und Kotter & Comp. in Wien, G. Wille. Zeitungs-Agentur in Laibach.

Aus den Landtagen.

Der Wahlreformentwurf, welchen die Regierung dem böhmischen Landtage vorlegte, darf schon heute als abgelehnt angesehen werden. Nicht nur, daß die Verfassungspartei Böhmens denselben verhorrescirt, findet derselbe auch bei den Czechen wenig Anhang, da er ja ihren Wünschen keinerlei Rechnung trägt und nur das Bestreben zeigt, den Feudalen die Macht im Landtage einzuräumen.

Am 10. d. berieth bereits der Großgrundbesitz die Vorlage. Diese Berathung war sehr kurz. Der Obmann der Wahlreform-Commission, Graf Mannsfeld, eröffnete dieselbe mit den Worten: „Es handelt sich um eine Vorlage, die uns wohl Alle eines Sinnes findet und einmützig, dieselbe abzulehnen.“ Unter lebhaftem Beifalle gab die Versammlung ihre Zustimmung und besprach das taktische Vorgehen gegenüber der Vorlage. Die Mitglieder des Großgrundbesitzes und der Linken werden im Wahlausschusse völlig einig handeln.

Die liberalen Abgeordneten des Salzburger Landtages vertheiligten sich gemäß ihrer Erklärung bis jetzt an keiner Sitzung. Nach einer privaten Aeußerung eines clericalen Abgeordneten soll Graf Taaffe Herrn Lienbacher das Versprechen gegeben haben für diese Session keinen Landeshauptmann-Stellvertreter zu ernennen.

Im Tiroler Landtage wurde ein energischer Protest der Abgeordneten, welche in die Grundsteuer- Landesregulirungs- Commission gewählt worden waren gegen deren ungesetzliche Zusammen-

setzung und Leitung seitens der Regierung zur Verlesung gebracht.

Der Landesvoranschlag Galiziens für das Jahr 1880 weist ein Deficit von 254,421 fl. aus. Da das Gesamt-Deficit seit 1877 eine Million Gulden beträgt, so beabsichtigt der Landesausschuß, die Aufnahme eines Landes-Anlehens in derselben Höhe zu beantragen.

Unter den Petitionen die im mährischen Landtage überreicht wurden befindet sich auch eine der „Matice Skolska“ um Subvention von 500 fl. für die von diesem Vereine in Brünn gegründete czechische Volksschule. Wie man hört dürfte diese Angelegenheit den Czechen Anlaß bieten, über Germanisirung zu klagen, da die Landtagsmajorität zur Subventionirung dieser Schule nicht geneigt sein soll.

Im kärntnerischen Landtage interpellirte Ghon den Landesausschuß hinsichtlich des Standes der Gail-Regulirungsarbeit, Holzner die Regierung in Betreff der Durchführung der topographischen Begrenzung des Schulsprengels. Der Landesausschuß berichtete über die theilweise Bedeckung des Grund-Entlastungsfonds-Erfordernisses durch Umlage auf indirecte Steuern und die Emission des projectirten Landes-Anlehens von zwei Millionen. Diese Berichte wurden dem Ausschusse zugewiesen. Desgleichen der Antrag des Fürsten Rosenberg auf Annahme der von mehreren Besitzern von Grundentlastungs-Obligationen angebotenen Prolongation des Rückzahlungstermines dieser Obligationen bis zum Jahre 1920.

Politische Rundschau.

Gilli, 12. Juni.

Die Commission des preussischen Landtages verwarf in der Sitzung vom 11. Juni die Kirchenvorlage in zweiter Lesung. Das Centrum und die Liberalen lehnten die Vorlage gegen die vereinten Stimmen der Conservativen und Freiconservativen ab. Das Plenum, welches nunmehr die Entscheidung zu fällen hat, wird die Vorlage in der ursprünglichen Fassung zu berathen haben. Ein Conservativer hat das Referat. Die Regierung hofft noch immer, daß sie eine Majorität für sich haben wird. Kommt nicht ein Wink von Rom an das Centrum, so ist nicht abzusehen, wie diese Hoffnung sich erfüllen kann, zumal die gemäßigsten Liberalen diesmal mit ihrer Opposition Ernst machen.

In Paris ist das große Ereigniß des Tages die Befehung Crévys und Freycinet's zur allgemeinen Amnestie. Die Regierung wird einen diesbezüglichen Antrag in der Kammer einbringen. Jedenfalls erhält der Radicalismus da eine große Concession.

Die „Pol. Corr.“ bringt aus Athen eine Nachricht, welche, wenn sie auf Wahrheit beruht, zu den weitgehendsten Besürchtungen hinsichtlich der Gestaltung der Dinge im Oriente berechtigt. Das genannte Blatt meldet nämlich, die griechische Regierung sei in den letzten Tagen in officiöser Weise von den Vertretern einiger Großmächte darauf vorbereitet worden, daß Griechenland eventuell nach den Ergebnissen der bevorstehenden Berliner Conferenz die Einladung zu gewärtigen haben könnte, die allenfalls abzutretenden Nachbarprovinzen militärisch zu besetzen. Auf Grund dessen konnte

Feuilleton.

Das Geheimniß der Grafenfamilie.

Roman von Emil Henry.

(21. Fortsetzung.)

Graf Adam machte eine Pause, indem er mit wehmüthigem Blick seine großen, dunklen Augen auf die Jammergestalt im Lehnstuhl richtete.

Graf Roman antwortete nur mit einem leisen Stöhnen.

Der Erstere begann wieder:

— Soll ich Dir wiederholen, wie Du meine Freundschaft und Liebe mir gelohnt hast? Du hast mich um die Liebe meines Vaters betrogen, Du hast mich um mein Erbtheil und meinen ehelichen, unbesleckten Namen betrogen, Du hast mich, nachdem ich nur wie durch ein Wunder dem Kerker entronnen war, in dem ich mein ganzes Leben lang schmachten sollte, hinaus getrieben in die weite Welt, arm und obdachlos, einen heimatlos und namenlosen Flüchtling! Das Alles hast Du gethan! So schändlich hast Du mir gelohnt! Und soll ich noch Eines hinzufügen? Soll ich den Fälscher, den Heuchler, den Betrüger Roman auch noch des Mordes beschuldigen?

— Ja, ich könnte es! fuhr er mit erhobener Stimme fort, als der Andere abwehrend die Hände ihm entgegenstreckte, und einen Versuch machte, etwas zu sprechen. Ich könnte es! Ich könnte dich noch des Todes meines Vaters beschuldigen, denn das höllische Lügengewebe, mit dem Du das Herz meines Vaters umstrickt hattest, war Schuld an seinem Tode. Als ich meinem dumpfen, unterirdischen Kerker glücklich entflohen war, nachdem ich mit übermenschlicher Kraft meine Fesseln gesprengt, als ich auf mir wohl bekannten geheimen Wegen in das Zimmer gelangte, in dem mein Vater schlief . . . als ich dort den alten Mann als Sterbenden fand, da hatte ich noch die Gelegenheit, ihn aufzuklären, ihn zu überzeugen, daß er getäuscht, schmähtlich betrogen worden war . . . aber es war zu spät, das rückgängig zu machen, wozu er sich durch Deine geschickten Machinationen hatte verleiten lassen. Er konnte mir nur noch seinen Segen ertheilen, mich thränenden Auges um Verzeihung anflehen, mich dem Schutz des Himmels empfehlen . . . das Testament vermochte er nicht mehr zu widerrufen, die Aufregung der letzten Viertelstunde hatte den Rest seiner Lebenskraft verzehrt. Er starb in meinen Armen . . . mich segnend . . . Dich, Roman, verfluchend!

Wie Keulenschläge trafen diese Worte den Mann, an den sie gerichtet waren. Alles Blut war aus seinen sonst so stark gerötheten Wangen

gewichen, und der zusammengepreßten Kehle entrang sich nur ein leises, kaum verständliches Wort:

— Verzeihung!

— Du hast schwer an mir geündigt, Roman, fuhr Graf Adam fort, doch deshalb soll Dich ein Anderer richten. Ich komme nicht hierher, um Rache zu üben, ich bin sogar bereit, zu vergeben und zu vergeben, wenn Du die Bedingungen erfüllst, die ich Dir stelle.

— Sprich! rief Graf Roman mit dumpfer Stimme. Alles, Alles will ich thun! Nimm Alles, was ich habe, ich will nichts behalten, als Bettler will ich wieder aus diesem Schlosse gehen, wie ich vor Jahren hier einzog . . .

— Als Bettler! unterbrach er sich mit gelendem Aufschrei. Als Bettler! Ich selbst könnte es wohl ertragen . . . aber mein armes Kind, meine Wanda . . .

— Ich will nicht, daß Du fortgehst, wie ich einst fortgehen mußte, erwiderte Graf Adam. Nie werde ich wieder unter meinem Namen in der Gesellschaft erscheinen. Graf Adam Kowalski ist todt . . . er muß für die Welt todt bleiben. Vor Jenen, die mich einst als Verräther an der heiligen Sache des Vaterlandes zum lebenslänglichen Gefängniß verurtheilten, bin ich gerechtfertigt. Ich habe Ihnen genügende Beweise vorlegen können, um sie zu überzeugen, daß ich unschuldig war. Mein Name ist heute wieder rein

der Confeils-Präsident Trikapis auf die hinsichtlich der militärischen Bereitschaft Griechenlands an ihn gerichteten Anfragen erwidern, daß die 12.000 Mann starke griechische Armee innerhalb 20 Tagen mobilisirt und auf die Stärke von 35.000 Mann gebracht werden könne. Von symptomatischer Bedeutung und mit obiger Nachricht vielleicht im Zusammenhange stehend, ist folgende aus Athen kommende Meldung: Wie verlautet, hat sich die griechische Regierung an das französische Cabinet mit dem Ersuchen gemeldet, derselben eine Anzahl höherer französischer Officiere behufs Reorganisirung der griechischen Armee zur Verfügung zu stellen. Die französische Schiffsdivision ist aus dem Pyraus nach der Besika-Bai ausgelaufen, wo auch die englische und italienische Schiffsdivision sich concentriren werden.

Der conservative „Bereg“, welcher nach sieben tägiger Suspension wieder erschienen ist, constatirt, daß der Nihilismus in Rußland nahezu erloschen (?) ist. Die Nihilisten, führt das Blatt aus, konnten sich in Rußland nicht behaupten, denn sie zählten, Alles im Allem gerechnet, kaum tausend Anhänger und diese mußten inmitten einer Bevölkerung von achtzig Millionen verschwinden. Nur durch Mord und Brand konnte ein so kleines Häuflein sich so weit bemerkbar machen, daß man seine Zahl wie seine Hilfsmittel überschätzte. Der „Bereg“ stützt seine Behauptungen auf die vom nihilistischen Journal „Nabat“ gebrachten Daten. Danach hätte es von 1873 bis 1875 kaum fünfzig in der Fremde isolirt lebende Nihilisten gegeben. Die Hauptaufgabe derselben beschränkte sich damals nur darauf, die Agitation in Rußland zu schüren. Einmal auf ihrer Spur, war es den Behörden ein Leichtes, die Hauptredesführer unschädlich zu machen. Der größte Theil derselben fiel der Polizei in die Hände, der Rest flüchtete sich ins Ausland. Die Zahl der noch nicht Entdeckten beziffert der „Nabat“ selbst auf zwanzig bis dreißig.

Ein Schmerzensschrei.

Fürchte Dich, lieber Leser bei der Ansichtgewerdung der vorstehenden zwei Worte durchaus nicht, daß ich Dir etwa von der Bergewaltigung durch die berüchtigt gewordene Sprachenzwangsverordnung vorsammere, oder ein Zeter anschlage über das An-die-Wanddrücken dieses oder jenes Volksstammes oder Stämmchens; — oder wehklage, daß Industrie, Handel und Verkehr sich noch immer nicht zur 1872ger Blüthe aufraffen wollen; oder daß ich mit herzbewegenden Worten Deine Theilnahme und Deine Börse für einen irgendwo zu gründenden Kindergarten, oder für einen weggerissenen Steg in Anspruch nehmen will; — dieser Art ist der Schmerz nicht, den ich Dir vorzuschreiben Miene mache, — es ist kein Schmerz uniververseller, sondern rein localer Natur,

und makellos. Trotzdem werde ich bleiben, was ich seit zwanzig Jahren bin . . . todt und verschollen für die Welt. Aber ich habe einen Sohn . . . und es ist meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß diesem zu Theil werde, was ihm gebührt. Das Schicksal hat es überdies günstig gefügt . . . mein Sohn liebt Deine Tochter . . .

— Es ist zu spät! rief Graf Roman, der sich nun plötzlich erinnerte, weshalb er nach dem Jagdschloß gekommen war. Es ist zu spät. Wanda ist heute Nacht mit einem Mann entflohen . . .

— Mit dem sie soeben durch den Segen der Kirche für immer verbunden wurde, unterbrach ihn Graf Adam.

— Also doch! . . . Du siehst, es ist zu spät . . .

— Keineswegs zu spät! Es ist vielmehr erreicht, was ich wünsche, denn Albert Malinski ist . . . mein Sohn. Ich habe ihn, als ich nach dem Tode meiner Gattin, einer Amerikanerin . . . mich einsam und verlassen fühlend, in der Welt herumzuschweifen begann, einem treuen Diener übergeben, der in Paris ein kaufmännisches Geschäft eröffnet hatte. Mit meinem Gelde vergrößerte er dasselbe und wurde mit den Jahren ein wohlhabender Mann. Er erzog meinen Sohn unter seinem Namen, und dieser, der bald nach seiner Geburt von mir getrennt wurde, hielt sich bis heute für einen Sohn Malinski's. Erst seit

es ist ein Schmerz, der eigentlich in Behmuth ausklingt, und für welchen ich an Dein Mitgefühl zu appelliren mir erlaube. Also höre!

Für den Geschichtsfreund ist es eine bekannte Thatsache, daß Cato, der Mann von Eisen, der unübertroffene Vaterlandsfreund, jede seiner Reden, sie mochten betreffen was sie wollten, stets mit den donnernden Worten schloß: „ceterum censeo, Carthaginem esse delendam“! (Nieder mit der Stadt Carthago!) Das war des großen Patrioten nie endender Schmerzensschrei.

Mein Schmerzensschrei, in den gewiß eine Anzahl von Gesinnungsgenossen und Naturfreunden einstimmt, lautet ebenfalls immer und immer wiederkehrend: „Nieder mit den Pappeln — des Stadtparkes!“

Du siehst, freundlicher Leser des Stadt-Moniteur's, daß mein Schmerzensschrei nicht einer großen politischen oder volkswirtschaftlichen, auch keiner finanziellen Frage gilt, aber doch einer Frage, die Deines vollen Mitgefühls werth ist.

Unserer schönen Stadt schönster Schmuck ist unbestritten der Stadtpark; wer das nicht glaubt oder bestreitet, der lasse sich von dem ersten besten Fremden eines Anderen belehren, denn Jeder, der ihn sieht, schwärmt dafür.

Und dieser herrliche Naturgarten ist zum Jammer entstellt durch eine Reihe ungleicher, mit spärlichem Grün behangener, aufrecht stehender Rehrbesen, welche bei aller ihrer Häßlichkeit noch so dreist und mißgünstig sind, dem in Naturreizen schwelgenden Auge den herrlichen Anblick des Nikolai-Panoramas, des schönsten Hintergrundes, den man sich zu einem Parke denken kann, zu entziehen!

Proportionirte Schlankheit ist schön, aber wer für diese Besen-Schlankheit eingenommen ist, wird sich gewiß kaum getrauen, es laut auszusprechen.

Vor Kurzem hat es eine gewandte und sehr bescheidene Feder versucht, durch dieses Blatt zu dem Herzen des Ministers für landschaftliche Verschönerung zu sprechen, und es zu erweichen, damit diesen Besen eine andere ihrer würdige Bestimmung zu Theil werde; allein dieses sonst nicht harte Herz scheint davon nicht gerührt worden zu sein, sondern diese Baum-Invaliden zu Ruh und Frommen des Ungezieters aus Pietät für das Bestehende schonen zu wollen.

Es sollen an den Herrn Minister auch mündliche Interpellationen gerichtet worden sein, jedoch, wie der Augenschein lehrt, mit dem gleichen negativen Erfolge.

Wie würde ich stolz sein, wenn es meiner Beredsamkeit gelänge, den Herrn Obmann des Verschönerungsvereines auf andere Gedanken zu bringen, und wie würde ich mir vor innerlicher Freude die Hände reiben, wenn diese Zeilen die Wirkung auszuüben vermöchten, daß eines schönen Morgens die unseren schönen Stadtpark, die Lieb-

einer halben Stunde weiß er, daß er der ihm rechtmäßig angetrauten Gattin ebenbürtig, daß er ihr Better ist. Höre nun meinen Vorschlag . . . die Bedingungen, unter denen ich vergehen und vergeben will! Du erkennst Albert Malinski, Deinen Schwiegersohn, der sich als ein Sohn des in Amerika gestorbenen Grafen Adam Kowalski legitimiren wird, als den einzig berechtigten Inhaber des Majorates unserer Familie an, trittst ihm noch heute alle Rechte und allen Besitz ab, und ziehest Dich dann in dieses Schloß zurück, in dem Du Dein Leben in Zurückgezogenheit beschließen wirst. Wir werden hier Beide zusammen wohnen . . . ich unter fremden Namen . . . und das ungetrübte Glück unserer Kinder soll das Band sein, das uns wieder vereint.

Er reichte ihm die Rechte. Mit Thränen in den Augen ergriff sie Graf Roman und drückte sie.

Da wurde die Thüre hastig aufgerissen und Dimitri erschien auf der Schwelle.

Mit einem Blick übersah er die Situation.

Die Stellung, in der er die beiden Bettern vor sich sah, mußte ihm jeden Zweifel benehmen. Er errieth es, daß sie versöhnt waren.

Versöhnt!

Dieses Wort, das soeben zwei Menschen-seelen beglückt hatte, was bedeutete es für Dimitri?

singspromenade unseres Publicums, verunstaltenden Pappelkrüppel die Bekanntschaft mit einer, oder vielmehr mit einigen recht scharfen Ärzten machen würden. So lange dieses freudige Ereigniß nicht eintritt, wird mein und vieler, vieler Naturfreunde Schmerzensschrei immerdar lauten: „Nieder mit den Pappeln des Stadtparkes.“

Ein Baum — aber kein Pappelfreund.

Kleine Chronik.

Silli, 12. Juni.

(Veränderung im Lehrstande.)

Der Leiter der hiesigen städtischen Knabenschule, Franz Blümel, wurde zum Lehrer an der Knabenvolksschule im Ferdinandeum zu Graz ernannt. Durch diese Veretzung erleiden unter Anderen der hiesige Gesangs- sowie der Musikverein, in denen der Genannte zu den hervorragendsten Kräften zählt, einen schweren Verlust.

(Maturitätsprüfungen.)

Am hiesigen l. l. Obergymnasium beginnen die schriftlichen Maturitätsprüfungen am 15. und die mündlichen am 30. Juni l. J.

(Deutscher Schulverein.)

Wir werden von maßgebender Seite erjucht zu constatiren, daß bei der Gründung des deutschen Schulvereines sich keine Studenten betheiligten, daß bisher Studenten dem Vereine noch nicht beigetreten sind, obwohl dieselben keineswegs ausgeschlossen sind und deren Beitritt in sicherer Aussicht steht. Die Gründung des Vereines ging von Professoren, Lehrern, Ärzten und Bürgern aus und umfaßt derselbe bereits alle Stände, Geschlechter und Berufsclassen. Der Verein zählt heute bereits weit über tausend Mitglieder. Sammelbögen sind bisher gleichfalls über tausend ausgegeben worden.

(Studenten-Unterstützungsverein.)

Die Generalversammlung des Studenten-Unterstützungsvereines findet am 13. d. im Conferenzzimmer des l. l. Gymnasiums statt. Auf der Tagesordnung stehen der Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Vereinsjahr; die Wahl eines Ausschußmitgliedes; Wahl der Rechnungsrevisoren und allfällige Anträge.

(Die steiermärkische Sparkasse)

hat den Zinsfuß des von der hiesigen Stadtgemeinde aufgenommenen Darlehens von 5 $\frac{1}{2}$ auf 5 Prozent herabgesetzt.

(Für Unter-Pulsgau.)

Die steiermärkische Sparkasse hat beschlossen, den Brandbeschädigten in Unter-Pulsgau 200 fl. zu widmen.

(Bau der Landwehrkaserne.)

Die Pläne für den Bau der Landwehrkaserne wurden vom Ministerium ganz nach den commissionellen Bestimmungen genehmigt. Der Bau wird daher nächster Tage in Angriff genommen werden.

Seitdem er wußte, daß der Vater Malinski's der verstorlene Graf Adam sei, beruhete seine einzige Hoffnung noch darauf, daß Graf Roman sich, um seine Güter nicht einzubüßen, gegen die Anerkennung seines Betters sträuben und diesen als Betrüger erklären werde.

Diese Hoffnung war dahin. Die Bettern waren versöhnt.

Dimitri übersah dies mit einem Blick. Er schwante, ob er eintreten solle, oder ob es für ihm räthlicher sei, nun das Feld vollständig zu räumen und an seine Sicherheit zu denken.

Doch ehe er zu einem Entschluß kam, stand schon Graf Adam vor ihm, zog ihn in das Zimmer und verschloß die Thüre.

— Hier, Roman, sagte er dann, steht der Mann, den Du zu Deinem Schwiegersohn ausersuchen hattest. Laß Dir erzählen, welchen Lebenslauf er hinter sich hat, damit Du erkennst, einen wie würdigen Schwiegersohn Du erkoren hattest. Still! herrschte er Dimitri an, der ihn unterbrechen wollte. Kein Wort, Bube . . . und vor Allem verhalte Dich vollständig ruhig, sonst . . .

Der Revolver richtete sich auf den erblichenden Dimitri.

Der Graf fuhr fort:

— Dieser Mann ist ein gemeiner Verbrecher, der schon mehrere Jahre im Bagno verlegt hat und noch die Kette nachschleppen würde, wenn nicht

(Die Marburger Gemeinde-Spar-Kasse) legt vom 1. Juli d. J. an den Zinsfuß für Einlagen auf 4, und für Darlehen auf 5 Procent herab.

(Vom Kreisgerichte.) Wegen Ueberfüllung der hiesigen Arreste werden 101 Sträflinge an die auswärtigen Bezirksgerichte abgegeben. Die erste Partie, bestehend aus 14 Sträflingen, ging heute nach Wind-Feistritz ab.

(Zur Beerdigung am neuen Friedhofe.) Die Begräbnißcommission schreibt uns, daß sie bestrebt ist, alle vom Publikum gerügten Uebelstände so rasch als möglich abzustellen, daß sie beispielsweise den Begräbnißcommissär, beziehungsweise den Obmann der Commission ermächtigte, den Parteien bei Einzahlung der Gebühren in rücksichtsvoller Weise Termine zuzugestehen, daß ferner sich auch der Begräbniß-Commissär Herr Noll bereit erklärte, in jedem Falle alle die verschiedenen nothwendigen Gänge und Beforgungen gegen eine angemessene Entschädigung selbst zu übernehmen.

(Rinderpest.) Nachdem die Rinderpest in Croatien seit dem 25. v. M. keine Fortschritte mehr gemacht hat, daher deren baldiges Erlöschen zu erwarten ist, so werden von der steierm. Statthalterei die Einbruchstationen Rann, Friedau und Rohitsch wieder eröffnet, mit Seuchencommissionen besetzt und gestattet, daß vorderhand, jedoch nur über specielle Statthaltereidewilligung alle im § 1 des Rinderpestgesetzes vom 29. Februar 1880 bezeichneten Thiere, Producte und Gegenstände durch dieselben aus Croatien nach Steiermark eingeführt werden dürfen unter der Bedingung, daß bei den betreffenden Seuchen-Commissionen die seuchenfreie Provenienz legal nachgewiesen werde. Sämmtliche controlpflichtigen Thiere und Waren aus der croatisch-slavonischen Militärgrenze und der Carlstädter Vizegespannschaft bleiben bis auf Weiteres vom Verkehre gänzlich ausgeschlossen.

(Drei Personen ertrunken.) Aus Görz wird berichtet. Am 5. d., 9 Uhr Abends, fanden drei Personen aus Görz, die junge Witwe Casagrande, ihr Verlobter und der 17jährige Furlani, die von einer Tausch nach Hause fuhren und die Furth des Flusses Torre (Nebenfluß des Songo) passiren wollten, in dem Flusse ihren Tod. Auch das Pferd ertrank. Die Leichen der Frau und ihres 28jährigen Verlobten sind noch nicht aufgefunden. Wie man vermuthet, geschah das Unglück, weil durch den vorgestrigen Regen der Fluß, dessen Bett voll Steinen ist, stark angeschwollen war, so daß Pferd und Wagen von der Strömung erfaßt und fortgerissen wurden.

(Freigesprochen.) Maria Dalcol, welche, wie seinerzeit gemeldet, die Geliebte ihres Gatten auf offener Straße in Triest ermordet hatte,

wurde von den Geschworenen des angeklagten Verbrechens nicht schuldig erkannt und sofort in Freiheit gesetzt. Das Verdict der Geschworenen wurde sowohl von den im Saale Anwesenden, als auch von der großen vor dem Hause versammelten Volksmenge mit Jubel aufgenommen.

(Versuchte Selbsttödtung.) Am 10. d. versuchte sich in Triest am dortigen katholischen Friedhofe das 19jährige Dienstmädchen Maria R. aus Cilli zu vergiften. Sie hatte sich zu diesem Zwecke eine Phosphorlösung aus abgeschabten Zündhölzchenköpfen bereitet und trank dieselbe aus. Man fand die Arme vor Schmerzen heulend in einem Grabe liegen. Ueber die Ursache der versuchten Selbsttödtung ist nichts Näheres bekannt.

(Einbruch.) Beim Grundbesitzer J. Salsoschek in St. Ruperti, Gerichtsbezirk Tüffer, wurde von drei Gaunern die Mauer eines Kellers aufgesprengt, und Wein, sowie Leinwand gestohlen. Das Feuer, welches diese Strolche gelegt, konnte rechtzeitig gelöscht werden. Schließlich ward eine Pistole auf den Eigenthümer abgefeuert, der aber unverletzt blieb.

Buntes.

(Jagd in Trauer.) Für eine im königlichen Revier zu Aecot stattfindende Jagd theilte der Rüdenmeister mit, Herren und Damen, welche zu der Jagd geladen seien haben mit Rücksicht auf die für die Kaiserin von Rußland bestimmte Hoftrauer in Trauerkleidung zu erscheinen.

(Getigerte Locken.) Die neueste Tollheit einiger Pariser Modenarrinnen ist, das Haar in Streifen weiß, roth, schwarz, gelb zu färben und gestreifte Frisuren zu tragen.

(Unglaublich.) Die „Gironde“, ein sonst sehr ernsthaftes Blatt, erzählt, daß in der Ortschaft Merignac eine Frau dieser Tage von acht Kindern entbunden worden sei. Die Kinder waren sämmtlich todt; die Frau befindet sich verhältnißmäßig wohl. Das Blatt gibt eine Menge Details zu diesem seltsamen Vorkommnisse und spricht die Hoffnung aus, daß die Akademie der Medicin Anlaß nehmen werde, sich mit diesem erstauñlichen Vorfalle zu beschäftigen.

(Warnung vor Hochwasser.) Eine originelle Warnung hat der Besitzer eines der berühmtesten Verbrecherkeller, der Kaffeeklappe „Zur Eisente“ in der Neuen Königstraße zu Berlin, seit einigen Tagen in seinem Local angeschlagen. Dieselbe lautet: „Ich ersuche meine werthen Gäste, mit hohen Krepptiefeln zu erscheinen, da hier häufig Hochwasser eintritt.“

(Das Benefice des Elephanten.) Welche Mittel die Amerikaner anwenden, um ein „volles Haus“ zu erzielen — dafür möge folgendes

Beispiel dienen. Ein Menageriebefitzer zeigt an, daß sein gelehriger Elefant zu seinem Benefice auf einem prachtvollen Erard einige Clavierstücke vortragen wird. Alles rennt hin, um den neuen Virtuosen zu hören und eine große Einnahme — um die es sich ja nur handelte — wurde erzielt. Vor Schluß der Vorstellung wird ein schönes, nagelneues Pianoforte mitten in den Circus hineingestellt und der Deckel abgehoben. Lautlose Stille. Der Elefant tritt nach den üblichen Verbeugungen an das Instrument, hebt endlich seinen Fuß und setzt ihn auf die Claviatur. Plötzlich erhebt er ein schreckliches Geschrei, das wie Weinen klingt und die Zuschauer nicht wenig mit Angst erfüllt. Der Besitzer des Thieres tritt endlich hinzu und nachdem er seinen Kopf in den Rachen des Elephanten gesteckt, um dort die Ursache des Weinens zu erfahren, läßt er den Virtuosen vom Claviere wegführen, indem er der staunenden Menge verkündet: „der Elefant könne auf diesem Claviere nicht spielen, da er zu tief ergriffen sei, weil er in den Tasten der Claviatur — die Zähne seiner armen Mutter erkannt hat!“

Schwurgericht.

Mittwoch, den 9. Juni. Die 60jährige Auszüglerin Agnes Bihar aus Modrasche wurde wegen Brandstiftung zu vierjährigem schweren Kerker verurtheilt.

Donnerstag, den 10. Juni. Der Grundbesitzersohn Anton Mullek wurde wegen Verbrechens der Nothzucht, begangen an einem neunjährigen Mädchen, zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Der Grundbesitzersohn Franz Kalsnik aus Rupe, welcher am 18. Mai seinen Nebenbuhler Franz Bogrinz aus Eifersucht mit einer Wagenkuppe derart geschlagen hatte, daß letzterer noch in derselben Nacht an den erlittenen Verletzungen starb, wurde zu drei Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

Course der Wiener Börse vom 12. Juni 1880.

Einheitliche Staatsschuld in Noten . . .	74.—
„ „ in Silber . . .	74.15
Goldrente	89.85
1860er Staats-Anlehenslose	132.—
Banctactien	833.—
Creditactien	281.50
London	117.45
Napoleon'd'or	9.34
f. f. Münzducaten	5.53
100 Reichsmark	57.70

ein unzeitiger Snadenakt ihn befreit hätte. Ich habe durch meine Verbindungen in Paris erfahren, wer der Bräutigam ist, den Du Deiner Tochter bestimmt hattest, und Gott sei Dank, es ist mir noch gelungen, zu verhindern, daß unser Name vor der Verbindung mit diesem Schurken verschont blieb. Niemand darf erfahren, wer er ist. Ich werde selbst dafür sorgen, daß Du ungehindert über die Grenze gelangst, und Dein eigenes Interesse wird es Dir empfehlen, über Deine Warschauer Erlebnisse unverbrüchliches Schweigen zu beobachten.

Gesunken Hauptes hörte Dimitri die Entscheidung an. Er wagte nicht, etwas zu erwidern, aber sein Herz schlug mächtig vor Freude, als er so unerwartet, nachdem er schon alle Hoffnung aufgegeben, sich einen Weg zur Rettung eröffnet sah.

Graf Adam wandte sich wieder zum Grafen Roman.

— Entschuldige mich nur einen Augenblick! sagte er. Ich habe keine Ruhe, so lange ich nicht weiß, daß dieser Mann außer dem Bereich der Personen ist, die ihn vielleicht in der nächsten Stunde hier suchen können. Ich will erst dafür sorgen, daß er unbemerkt das Haus verlassen und über die Grenze gelangen kann. Dann wollen wir unsere Kinder aussuchen und uns Beide an ihrem Glücke freuen. . . . Komm! fügte er hinzu, indem

er die geheime Thüre öffnete, durch die er eingetreten war, und Dimitri einen Wink gab, voranzugehen.

Dieser gehorchte.

XVII.

Colin war mit triumphirender Miene zu Cornelia zurückgekehrt.

Er war vom Banquier sehr zuvorkommend empfangen worden, derselbe hatte sich nach allen Umständen des schrecklichen Verbrechens genau erkundigt und dann zugesagt, daß er im Verlauf der nächsten Stunde den Geldbetrag in das Palais des Grafen Kowalski schicken werde.

— Nun geben Sie mir den Schein, drängte Colin, nachdem er Cornelia über den günstigen Erfolg seiner Mission Bericht erstattet hatte. Der Abgesandte des Bankhauses kann jeden Augenblick hier erscheinen.

— Er wird den Schein aus meiner Hand empfangen, erklärte Cornelia ruhig, aber bestimmt.

— Sie können doch den Schein nicht übergeben, rief Colin. Wollen Sie unnütz Argwohn erregen?

— Wieso soll es Argwohn erregen, wenn ich den Schein ausliefern? fragte Cornelia.

— Mit Verlaub! Das werden sie nicht! Sie werden sich sofort auf ihr Zimmer begeben und Anstalten treffen zur sofortigen Abreise.

Wenn wir das Geld empfangen haben, wäre es von uns Beiden tollkühn, länger als nöthig hier zu bleiben. Sie werden so freundlich sein, der Dienerschaft Auftrag zu geben, den Boten sofort zu mir zu führen, und ich werde ihm mittheilen, daß ein soeben eingelaufenes Telegramm Sie veranlaßt habe, sofort abzureisen, da Fürst Dimitri Ihrer bedurfte, und daß Sie mich ersucht, das Geld gegen Zurückgabe des Depot-Scheines in Empfang zu nehmen. Der Besitz des Scheines wird mich genügend legitimiren. Habe ich das Geld erhalten, dann werde ich Sie rufen lassen. . . dann theilen wir und reisen entweder zusammen ab oder. . . wenn Sie es vorziehen, Ihren eigenen Weg zu gehen, nehmen wir Abschied.

Colin mußte sich fügen. Cornelia blieb fest bei ihrem einmal erklärten Entschluß, und unwillig vor sich hinstarrend verließ er das Zimmer.

Eine halbe Stunde später lag vor Cornelia ein Paket Banknoten und Staatspapiere im Werthe von hunderttausend Rubeln.

Der Buchhalter des Banquier's der die große Summe überbracht hatte, nahm, bestochen durch das sichere Auftreten der schönen und eleganten jungen Dame und überzeugt durch das Vorhandensein des Depot-Scheines, keinen Anstand, ihr die Summe zu übergeben, und empfahl sich, nachdem Cornelia sich von der Richtigkeit der Summe überzeugt hatte. (Schluß folgt.)

Schöne Wohnung

mit prachtvoller Fernsicht.

bestehend aus 4 Zimmern, einem Salon mit Balkon, Küche, Speise, Holzlage und separirtem Keller, Boden-antheil etc., ist sogleich zu beziehen.

Näheres bei **Franz Koscher**, Badgasse.

Wohnung zu vergeben.

Im Hause **Herrengasse Nr. 120** ist eine Wohnung im 1. Stocke, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Küchen, Speis, Keller, Dachboden und einem schönen Hausgarten mit 1. September d. J. zu vergeben. Anzufragen ebenerdig links. 259—3

Das Haus Nr. 121

in der Herrengasse zu Cilli, wird um den billigen Preis von **fl. 8000** aus freier Hand zu verkaufen gesucht. Reellen Käufern werden sehr günstige Zahlungsbedingungen eingeräumt.

Nähere Information im Hause selbst bei Herrn **Franz Pototschnig**. 248—4

Geübte Friseurin

empfeilt sich den geehrten Damen zur Dienstleistung in und ausser dem Hause. **Weiner'sches Haus** (Hauptplatz Nr. 2) rückwärts im Hofe. **M. Dornig**.

Wittwe Julie Garabet

aus Wien, oder ihre Erben werden aufgefordert, ihren jetzigen Aufenthalt, wegen einer für sie wichtigen Angelegenheit, der Expedition dieses Blattes bekannt zu geben. 263—2

Gasthof „Stadt Graz“

Cilli, Wienerstrasse.

Indem ich mit 1. d. M. den Betrieb des obigen Gasthofes übernommen habe, beehre ich mich denselben dem verehrten Publikum mit der Versicherung bestens zu empfehlen, dass ich ausser des Ausschanks des renomirten **Schreiner Märzenbieres** aus Graz, auch für gute unverfälschte **Naturweine**, sowie für gute und schmackhafte Küche Sorge tragen werde. Die Passagierzimmer sind nett eingerichtet und werden billigst berechnet.

Cilli, im Juni 1880.

247—1 **F. Gleichweit**, Gastwirth.

Die vorzüglich eingerichtete

Mühle in Schönstein

nebst **Hochwald und Grundstück** ist aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Bedingungen sind bei **Michael Gollob**, Gasthaus- und Realitätenbesitzer in Schönstein zu erfragen. 154—3

Johann Walland

Bau- & Schnittholzhandlung

GONOBITZ,

kauft Fusspfosten zu besten Preisen

ab Südbahnstationen. 261—3

Bergmann's

126

Sommersprossen-Seife

zur vollständigen Entfernung der **Sommersprossen**

à Stück 45 kr. zu haben in der Apotheke zum schwarzen Adler **Baumbach's Erben A. Marek**.

Eisenbahn-Frachtbriefe

stets vorrätig in der

Leihbibliothek von **Johann Rakusch, Cilli**.

Deutsches Familienblatt

Vierteljährig Mk. 1.60. In Heften zu 50 Pf.

Neuer Roman von **L. Lenneck**.

Man bestellt jederzeit in allen Buchhandlungen und Postämtern.

500 Gulden

223—10

zahle ich dem, der beim Gebrauch von Rösler's **Zahn-Mundwasser à Flasche 35 kr.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt, oder aus dem Munde riecht. **Wilh. Rösler**, Wien, I. Wipplingerstr. 19. Nur echt in Cilli bei

J. Kupferschmid, Apotheker.

Bad Gallenegg in Krain,

1 Fahrstunde von der Südbahnstation **Sagor** entfernt, mit letzterer in täglicher Postverbindung, — durch chemische Analyse, manigfache ärztliche Gutachten und vielfältige, seit Jahrhunderten erfolgte Heilungen als äusserst nützlich erwiesene Therme gegen **Gicht, Rheumatismus, Hautgeschwüre, Contractionen, verschiedene Frauenkrankheiten** etc., insbesondere aber gegen **Hämorrhoidal-leiden** — empfiehlt sein seit

1. Juni eröffnetes Etablissement,

bestehend in einem Grottenbade mit komfortabel eingerichteten Ruhokabinen, einem geschlossenen Bassin, in Wannenbädern mit natürlicher (26° C.) oder je nach Bedarf erhöhter Wassertemperatur, in einem freien Schwimmbassin und einem Volksbade.

Für gute, warme und kalte Küche und Getränke ist in der **Bade-Restauration**, für billige Wohnungen im Schlosse Gallenegg, in dem neben letzterem für Curgäste neuerbauten Wohngebäude, sowie in 2 Gasthäusern in der Nähe des Bades und in Privathäusern Sorge getragen. Bei Bestellung von Wohnungen wolle man sich gefälligst an die Bade-Restauration wenden.

A. Prasniker

Bade-Inhaber.

251—3

Die

208

FAMILIEN-CHOCOLADE

Vieltschmidt, Sohn
k. k. landbel. Fabrikanten
Wien.

ist nur dann echt, wenn jedes Paquet mit unserer Unterschrift und dieser Schutzmarke versehen ist.

Preis der guten Sorte in gelb. Papier, pr. Paq. — 50kr
" " feinen " " Rosa: " " " — 70 "
" " feinsten " " grünem " " " — 80 "
" " allerfeinsten " " weissem " " " 1.— "
Ein Paquet enthält 6 oder 8 Bortionen.

Depôts für Cilli bei Herren:
Traun & Stiger, Walland & Pelle.

Dresch - Maschinen

Stiftensystem für liegenden und Säulengoepel-Betrieb mit Strohschüttler Schüttelsieb und Putzapparat auf Holzgestell und ganz aus Eisen mit neuesten Verbesserungen unter Garantie zu sehr billigen Preisen. **Trieurs** für Landwirthe und Mühlen, **Häcksel-Maschinen** mit Fusstritt liefern franco Fracht und Zoll bis Wien, woselbst grosse Auswahl. Zeichnungen franco und gratis. Solide Agenten erwünscht. 168—15

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in FRANKFURT a. M. und WIEN, Stadtlagerhaus.

Empfehlung.

Das **Breslauer Universum** hat meiner Tochter gegen die **Aufblähungen** und **Auschwellungen des Magens** sowie auch gegen **Hämorrhoiden**, an welchem allen sie schon seit längerer Zeit gelitten hatte, schon nach kurzem Gebrauche **bedeutende Erleichterung** verschafft, was ich **dankend anerkenne**.

Valentin Winkler,

Grundbesitzer in **Schönberg** bei Oberwölz in Obersteiermark.

Wird bestätigt:

Gemeindeamt Oberwölz, den 11. April 1880.

Dierschel, Bürger-Meister.

Anmerkung. Langwierige, veraltete, tief im Organismus eingewurzelte **Krankheiten aller Art**, insbesondere **Gicht** und **Rheumatismus**, **Lähmungen**, **Brust-, Lungen- und Magenleiden**, **Hämorrhoiden**, **Knochenfrass**, **Flechten** und sonstige **Hautausschläge**, **Frauenkrankheiten** u. s. w., bei welchen bisher jede Behandlung ohne Erfolg geblieben ist, werden durch den Gebrauch des **Blut- und Säftereinigungsmittels BRESLAUER UNIVERSUM** für immer beseitigt. 515

Das **Breslauer Universum** ist per Flasche zu 2 fl., zum Gebrauche auf 6 Wochen ausreichend, zu haben: in **Cilli** bei **J. Kupferschmid, Apotheker**.

Heute Sonntag, 13. Juni Eröffnung des Bierkellers am Laisberg.

260—1

Garten - Eröffnung.

Ich beehre mich anzuzeigen, dass

Sonntag den 13. Juni

im Gasthause zum „**steinernen Tisch**“ an der Tücherer Strasse, der Garten eröffnet wird. Dasselbst wird täglich von 5 Uhr Früh an vorzüglicher Caffee, Thee, frische und saure Milch, Butter und Hausbrot servirt. Ausserdem ist auch für vorzügliche Speisen wie für echte Getränke bestens gesorgt.

Achtungsvoll

251—2

Blasius Plevčak.

Lotto! Lotto!

Um in fünf Ziehungen einen 221—12

Treffer

zu machen wird gegen Einsendung von 1 fl. und Retourbriefmarke die Jedem verständliche Unterweisung nebst Nummern gesendet durch das Annoncen-Bureau von **C. A. V. Hrdlička**, Wien, Wieden, Hauptstr. Nr. 36.

Gegen

Gicht u. Rheumatismus

als Einreibung ein vielseitig erprobtes Mittel ist das **f. f. a. pr. Wilhelm's flüssige Pflanzen-Sedativ**

„**BASSORIN**“

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Neumkirchen,

das einzige, das durch eine hohe k. k. Sanitätsbehörde sorgfältig geprüft und sodann von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. mit einem aussch. Privilegium ausgezeichnet wurde.

Dieses Mittel ist ein Präparat, welches, als Einreibung angewendet, heilsam, beruhigend, schmerzstillend, bejähigend wirkt in Nervenstärke, Nervenleiden, Nervenschmerz, Körperschwäche, rheumatischen nervösen Gichtschmerzen, rheumatischen Schmerzen, Gliederreissen, Brustleiden, Gesicht- und Gelenkschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohrenrauschen, Kreuzschmerzen, Schwäche der Glieder, besonders bei starken Anstrengungen auf Märchen (k. k. Militärs, Forstmänner), Seitenstechen, nervösen Krankheiten jeder Art, auch bei schon veraltetem Rheuma.

Ein Blücker sammt ärztlicher Anleitung kostet 1 fl. 5. B. Für Stempel nebst Verpackung 20 kr. separat.

Auch zu haben in

Cilli Baumbach'sche Apotheke,
bei **Jos. Kupferschmid, Apotheker.**